

für Mediziner umsetzen. Das hieß zwei große Kurse der Allgemeinen und Systematischen Pharmakologie und der Speziellen Pharmakologie mit Unterricht "in kleinen Gruppen" einzurichten. Sein Erfolg in der Lehre ließ sich daran ablesen, dass die Tübinger Studenten bei den bundesweiten Klausuren im Vergleich mit den anderen Universitäten besonders gut abgeschnitten haben.

Bald nach seiner Ankunft in Tübingen gründete Siess mit dem Physiologen Prof. Jacob das "Kolloquium über

Probleme der Kardiologie in Theorie und Praxis", an dem neben den Pharmakologen und Physiologen auch Kliniker, Biochemiker und Biologen teilnahmen. Dieses Kolloquium bestand über mehr als 25 Jahre und diente vielen renommierten Kardiologen aus dem In- und Ausland als Forum zur Diskussion von Fragen der Grundlagenforschung und ihrer Übertragbarkeit in die klinische Praxis. Neben seinen Aktivitäten in Forschung und Lehre fand Manfred Siess noch genügend Kraft, seiner Fakultät der Theoretischen Me-

dizin für zwei Amtsperioden (1984-1986) als Dekan zu dienen. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1988 hat er die Entwicklung seines Faches mit regem Interesse weiter verfolgt. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er leider nicht am Symposium anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie teilnehmen. Er verstarb nach langer Krankheit am 6. Dezember 2007.

Hartmut Oßwald  
Margitta Albinus  
Medizinische Fakultät

### Prof. Dr. Walter Haug †

Mitte Januar ist der Tübinger Mediävist Walter Haug verstorben. Er hatte einmal geäußert, nach seiner Emeritierung werde er sich aus dem Wissenschaftsbetrieb zurückziehen und Kriminalromane schreiben. Man hätte ihm das sofort abgenommen, denn ein künstlerischer Impetus hatte ihn als jungen Mann ans Theater nach Wien und München geführt und zog sich, als ihn Hugo Kuhn für die Wissenschaft gewonnen hatte, trotz theoretischer Höhenflüge als roter Faden durch seine Arbeiten. Da war eine außergewöhnliche Sensibilität für den Kunstcharakter von Literatur, für deren Quasi-Autonomie, für die Nichtverfügbarkeit und thematische Aporetik der großen Texte der Literatur, für deren Entschlüsselung und begeisternde Vermittlung er seine Lebenskraft einsetzte.

Der Ruhestand sah dann anders aus. Haugs Präsenz im Fach blieb völlig ungebrochen, ja schien sich in den Jahren über alle Methodenwechsel hinweg noch zu steigern. Er sprach ein gewichtiges Wort bei den großen mediävistischen Tagungen, er wurde gebeten zu Vorträgen ins In- und Ausland, er lehrte als Gastprofessor in der Alten und der Neuen Welt. Er schrieb einige seiner besten Aufsätze, z.B. eine Übersicht über die erotischen Diskurse des Mittelalters, wo er das kaum überschaubar sperrige und kontroverse Material mit klugem Griff und kühnem Wurf neu ordnete. Durchblick und Synopse, kreative Thesenbildung auf der professionellen Basis des Literaturwissenschaftlers, Selbstvergewisserung in den Methoden waren nach wie vor seine Stärke. Haug war weiterhin als Gutachter tätig und belebte und bereicherte das Tübinger mediävistische Oberseminar durch Referate und Diskussionsbeiträge bis in

das laufende Semester hinein. Er war wie selbstverständlich da, mit seinem Zuspruch und seiner Kritik, mit der er bei aller Freundlichkeit genau die empfindlichen Punkte des Themas zu treffen pflegte. Walter Haug war ein Lebenselixier in privaten Gesprächskreisen wie in offiziellen Runden, im kleinen wie im ganz großen Rahmen. Der Theoretiker und Konstrukteur literarästhetischer Entwürfe begeisterte sich fürs Detail, er liebte es, die Kollegen zu provozieren und war stets neugierig auf das Neue, das ihm die anderen sagten, er war im Gespräch über Literatur den Menschen zugewandt, mit denen er redete. Diese Lücke ist spürbar und schmerzlich, Trauer mischt sich mit Dank.

Als Forscher hatte Haug das Ohr der Öffentlichkeit. Als höchste Anerkennung seiner Arbeit erhielt er 1987 zusammen mit Burghart Wachinger den Leibnizpreis. Die Universität Tübingen zeichnete ihn aus mit der silbernen Ehrenmedaille. Seine Bücher wurden in den großen Tageszeitungen besprochen, seine Vorträge füllten den Saal. Elegant und selbstverständlich übersprang er die Fachgrenzen, arbeitete interdisziplinär, lange bevor dies zum Dogma gemacht wurde. Das spiegelte sich auf der Bühne des intellektuellen Lebens in dem gewaltigen Netz seiner Kontakte und Korrespondenzen. Als Herausgeber der 'Bibliothek des Mittelalters' im Deutschen Klassikerverlag kämpfte er um die Beachtung der Epoche, der seine Hochschätzung und Bewunderung galt, machte er mittelalterliche Literatur einem breiten Lesepublikum in kommentierten Editionen auf dem neuesten Stand zugänglich und schmackhaft.

Am 24. November 2007 feierte er in Tübingen seinen 80. Geburtstag im Kreis

von Kollegen, Schülern, Freunden, die aus aller Welt angereist waren. Haug feierte in der Form des wissenschaftlichen Dialogs. Auf einem Symposium wurde diskutiert über das Thema, das er angesetzt hatte. Die theologische Denkfigur der 'felix culpa', in welcher die Sünde Adams positiviert und in eine 'seligmachende Schuld', ein fruchtbares Scheitern, verwandelt wird, wurde in philosophischen und literarästhetischen Aspekten beleuchtet und in Beispielen aus dem höfischen Roman, dem Minnesang und der Mystik an die Grenzen ihrer Geltung geführt. En passant fiel mit dem Thema auch ein Licht auf das Lebenswerk des Jubilars, dem es nicht so sehr auf das Erreichte als auf das Weiterführende ankam, auf die Resonanzen, die seine Impulse hervorrufen würden.

Man ahnte, dass diese beflügelten Stunden ein Abschied waren. Die verbleibende Zeit war kurz bemessen. Haug hielt auf der Tagung seinen letzten Vortrag über die "Geburt des höfischen Romans aus dem Scheitern am Absoluten im 'Tristan' und im 'Tituel'". An das Ästhetische als Grenzphänomen rührte er in seiner Schlusswendung, die Nietzsche zitiert: "Wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zugrunde gehen." Die letzten Wochen galten dem Abschließen und Danken. Haug bedankte sich bereits todkrank persönlich bei allen Beiträgern der Festschrift, die ihm überreicht worden war. Er schloss den vierten, voluminösen Band seiner Kleinen Schriften redaktionell ab; die Vorträge des Jahres 2007 sind enthalten, zuletzt der Geburtstagsvortrag ohne Anmerkungen. Auf seine Traueranzeige setzte Haug wieder Nietzsche: "Silbern, leicht, ein Fisch, schwimmt nun mein Nachen hinaus." Prof. Christoph Huber

Deutsches Seminar

Tübinger Universitätsnachrichten v. 18.2.2008  
(Jahrgang 28, Nr. 138)